

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

63 (5.3.1941)

Das Gesicht des deutschen Fliegers

Von Kriegsberichterstatter Georg Hinze

Das Gesicht eines rechten Mannes ist wie ein Stück lebendiger Landschaft, voller Gerechtigkeit und voller neuer Entschlossenheiten. Es ist wie ein Stück der sich ewig erneuernden Erde, über das die Regungen von Willen und Gefühl wie Sonne, Winde und Regen in ewigem Wechsel gehen. Um in Gesichtern zu lesen, muß man darum wohl mit ihnen auch so vertraut sein, wie mit einer Stadt, die mit Berg und Tal. Denn Gesicht und Landschaft haben beide dasselbe Bleibende und dasselbe Wechselnde: Form und Umriß als verarbeitete Bestimmtheit, Ausdruck und Inhalt als wandernde, wandelnde Schattungen. Die Männer, deren Gesicht ich hier zu skizzieren veruche, sind mir in langen Monaten des Kampfes wie eine Landschaft vertraut geworden. Ich sah sie in der Erregtheit, während des Feindfluges, in der abspannten Gesamtheit vor dem Start — als noch keine Zeit zu lagen wußte, wie der Tag enden würde — in lachender Unbekümmertheit der Freizeit und in der Nachdenklichkeit langer, wichtiger Gespräche. Es sind ein Beobachter, ein Flugzeugführer und die Commadore eines Kampfes und eines Jagdgeschwaders. Bis zu einem tragen sie das Ritterkreuz (alle haben sie in diesem Kampf an vorderster Front gekämpft, dort, wo nur die Tat und die Entscheidung gelten). Möge es mir gelingen, ihr Gesicht, so wie ich es sah, als den Spiegel ihrer kämpferischen Seele nachzuzeichnen.

Der Beobachter
Da ist der Ritterkreuzträger Leutnant J. — ein Mann, dem ich mein Leben danke. Von dem kleinen primitiven Bildchen auf dem Zeitungsblatt sieht er mich so abwartend und gespannt an, wie ein Bauer seiner Schwöbischen nach der Senne eine Schwunde lang hinter sich, um mit schrägen Kopf an der blühenden Sonne vorbei zum drückend-braunen gewitterdrohenden Augusthimmel aufzusteigen. Vom schärfen angestregten Beobachter sah ich die Augen, deren linke unmerklich im großartigen Gesicht liegt, schmal wie eine Kluft zwischen zwei Bergen. Eine kleine, schmale Nase ragt zwischen ihnen auf der wulstigen, erhabenen Stirn. Aber aus diesen Augen blickt hervor, die gewaltig verengte Kehle, die kleine und schärfste Wunde einer Fernsichtkamera, kommt ein Bild vor die Linse und Selbstvertrauen. Es ist, als wären die kräftigen Brauen, die Wimpern und die Stirnhaut nur darum so eng zusammen, um die Klarheit dieser unendlich gewissenhaft forschenden Augen zu hüten. Die Nase aber ist nur ein wenig über dem breiten Mund, der aber zum Verhöhnern, als zum Heben der Lippen, wie man sie hier bisher noch nicht zu vergehen gehabt hat. Nach Ermittlungen, die das gesamte Gebiet der Messe umfassen, haben in verschiedenen Gewerbezweigen das In- und Ausland in ganz unvorstellbarem Maße Aufträge gegeben, so daß die Erzeuger, um mit der Leistungsfähigkeit ihrer Betriebe in Uebereinstimmung zu bleiben, zu den Mitteln einer strengen Zuteilung greifen mußten, um sich gegen den überhand nehmenden Umsatz zu wehren zu können.

Einzelne Unternehmen haben am heutigen Vormittag 250 und mehr Aufträge entgegengenommen und selbstverständlich die Mittel des Vorkaufes an den Lieferanten. Die Inland- und Ausland-Verträge der Auftragserteilung in Anbetracht der verhältnismäßig kleinen Lagerhaltung weitestgehend Gebrauch gemacht und vor allem auf solche Waren abgesehen, die bald lieferbar sind. Das war vorauszuheben. Diese Einstellung kam und Schmutzwarenindustrie, der Uhrindustrie, die auch im badischen Schwarzwalde ihren Sitz hat, vertreten. Auf der Exportmessenliste sind Karlsruhe und Freiburg Firmen anwesend, Galanteriewaren aus der Heideberger Gegend, Würben die badische Wälderindustrie, Glaswaren aus den badischen Werkstätten, Glaswaren, Textilindustrie mit Stoffen aus Freiburg und Garnen aus Freiburg, Chemiedingen und Guts. Der Weltmarkt der badischen Erzeugnisse hat sich auch auf diesen Reichsmessen wieder bestätigt.

Fast alle europäischen Länder Käufer
Die Mitteilungen der Aussteller lassen bereits heute am dritten Messetage erkennen, wie sich das Gesicht in den Hauptabteilungen der Messe im einzelnen gestaltet hat. Im Kunsthandwerk war das Hauptinteresse des Auslandes sehr gut zu sehen. Die Kunsthandwerker der badischen Erzeugnisse aus Glas und keramischen Werkstoffen, Glaswaren und kunstgewerbliches Spielzeug. Die Edelmetalle, Uhren und Schmuckwarenverleiher zeigten gute Umsätze in allen Zweigen. Unter der ausländischen Kundschaft waren hier viele Holländer, Belgier und Bulgaren zu bemerken. Stark gefragt sind gute Tafelwaren, Porzellan, Granit- und Bechergeschmied. Die Textilindustrie erlebte eine gleichgroße inländische und ausländische Nachfrage. Gute Messgeschäfte mit dem Ausland konnten Druck- und Defor-

Der „Pedal-Fahrradständer“, eine praktische Neuheit auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Das Rad kann so leicht an jedem freien Platz aufgestellt werden. (Atlantic, Kreuzer, M.)

vor allen den Erzeugnissen des deutschen Werkstoffes zeigte, die sich in weiten Kreisen auch des Auslandes immer größerer Beliebtheit erfreuen. Schon aus der gemeldeten Einfuhrzahl von 9000 ausländischen Einfuhrern muß geschlossen werden, daß auch diese Art des Geschäftes eintreten würden. Die Tatsachen haben dem recht gegeben.

Das badische Angebot
Die aus dem Wirtschaftskammerbezirk Baden in Leipzig vertretenen Unternehmungen haben an diesem Umlauf ihren vollen Anteil erhalten. Das badische Angebot auf den Reichsmessen ist inzwischen so bekannt geworden, daß es sich in diesem Jahr erübrigt, auf Einzelheiten einzugehen. Nur der Hinweis sei gestattet, daß einen starken Anteil der badischen Aussteller wieder das Kunsthandwerk und Kunstgewerbe ausmacht mit der staatlichen Volkswirtschaftsunterstützung und qualitativ an der Spitze marktführend. Dazu treten die badischen Kunstgewerbetreibenden zusammengefaßten Vertriebsstellen mit Ausstellern aus dem ganzen Land. Weiter ist hervorzuheben die gesamte Forstwirtschaft mit ihren vielen Spezialitäten auf dem Gebiet der Edelmetall-

anges, und ringsum die sonnenerfüllte Weite eines Staffelleieplatzes in der Einlaberlichkeit der August- und Septembertage. Im Felsen erblüht das Gesicht mit dem zartgeformten Äußen seiner früh vollendeten Reife eines Mannes wie von Innen erleuchtet, von der Flamme des Geistes erhellt. „Seid still — ich will euch etwas an Flies vorlesen“, sagte er und griff nach seinem Homer, der stets neben ihm auf dem Stoppelacker lag. Während er las, — er las Teile mit gedämpfter Stimme — alles Laute und Aufdringliche war ihm fremd — spiegelte sich die tiefe, annehmevolle Freude erlebter Worte in seinem Gesicht. Aber wer schärfer hinsah, der fand in den hellblauen Augen der schmalen kantigen Stirn und dem schmalen Sinn Ehrgeiz, Träume von Ruhm und den Willen zur Tat. Aber es war, als ob sein Blick nach innen anginge und die äußere Welt in seine Seele hineingespielt sei. Kaum jemals verzerrte ein volles lautes Jugendlachen seine Lippen. Mild und Beweglich blickten leiserfühlte und gedämpfte. Nur in der einen Kabine seines Kampfflugzeuges, wenn ich ihm in der Unstetigkeit des Anfluges bisweilen über die Schulter beim edlen Handwert des Fliegens sah, dann spürte ich wie sein Gesicht sich veränderte. Aufmerksam und Erwartung spannten die Wangenhaut über den Nackenknoten und trieben das Blut rötend in sein blaßes Gesicht. Keiner hätte es an seinem blaßem Gesicht und der farblosen Schmalheit seiner Lippen ablesen können — und er war doch ein glänzender draufgängerischer Kampfflugführer. Ganz allein und am helllichten Tag lag er über Mittelengland. Seine Bomben trafen ein Umpannernetz und die Motoren eines englischen Funkensenders. Als der Besatzungsleiter diese Einzelheit mit einem Satz erwähnte, plüßte einen Tag lang veraltene Freude in dem jungen Gesicht. Ein paar Tage später sah ich ihn zum letzten Mal. Mit wadschwerer schmalen Brust, auf der ein kleines Plaster die tödliche Wunde verbergte und mit wadschwerem Gesicht lag er auf der Bahre eines nordfranzösischen Lazarett. Und da allich er ganz dem Feldherrnähnlichen Pescara, den Conrad Ferdinand Meyer noch im Tode so erstlich zeigt wie ein auf seiner Garbe sanft eingeschlammertes Schmetterling. Ehrgeiz, Träume

und Spannung waren aus seinem Gesicht hinweggetrieben. Nur von unendlichem Frieden und einem tiefen stillen Glanz war sein schöner Jünglingskopf erfüllt.

„Diese Augen . . .“
Wer dem Ritterkreuzträger und Commadore eines Jagdgeschwaders, Major L., in die Augen schaut, der spürt, da ist ein Soldat, ein Mann der Tat und des Willens; Ernst, Verantwortungsbewußtheit und Tatendrang haben jeden Zug des schmalen Gesichtes geprägt. Niemand könnte vermuten, daß dieser reife Mann erst 28 Jahre zählt. Unter der hohen Stirn liegen die Augen tief im Gesicht. Sie blicken ruhig und prüfend. Nicht wölben sich die Augenbrauen über sie. Die rechte fällt nach hinten getriebener Haar. Die linke ein wenig grader und schmucklos wie der schmale aufeinandergepreßte Mund, hinter dem ein eiserner Wille die Zähne fest aufeinander zu beißen scheint. Das Kinn ist schmal und kantig, die Stirnlinie rechtwinklig und schön, als sei sie von Kolben oder Thorax formender Hand einer kraftvollen Athletenplastik zugebaut. Es ist der Kopf eines Mannes der Tat. Einem Flieger, der ein Duzend Feinde im Luftkampf abstoß, und der sein Geschwader als Commadore von Erfolg zu Erfolg führte. Und doch kann man eines aus diesem Gesicht nicht lesen. Den Idealismus und die Begeisterungsfähigkeit. Es war am Weisheitsabend. Da war der Führer auch zu diesem Jagdgeschwader an der Kanalküste gekommen. Zwei Stunden lang sah er unter seinen Fliegern. Zu seiner Rechten hatte er einen Unteroffizier, zur Linken den Commadore. Und als er aufstand und ging, um noch andere Einzelheiten zu befragen, da blieb ein Mann der Tat, des Handelns und der Beharrlichkeit in Rede und Gespräch, hand ergriffen, und wie übermäßig froh es aus ihm hervor: „Diese Augen des Führers. Diese Augen.“

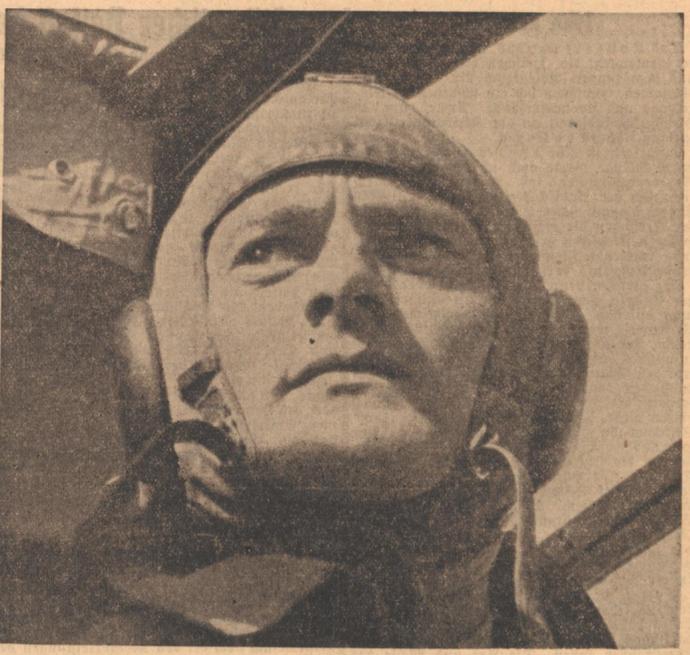
Hier will ich abbrechen. Und ich zweifle sehr, daß es mir auch nur annähernd gelang, etwas Wesentliches oder gar Endgültiges über das Gesicht des deutschen Fliegers auszusagen. Was ich schilderte und wovon erzählte, das waren die Köpfe von Männern unserer Luftwaffe, von tapferen Ritterkreuzträgern. Es waren die Gesichter von Fliegern — nicht das Gesicht des deutschen Fliegers, vielmehr konnte man mit gutem Recht eines der kleinen Porträts herausgreifen und sagen: Hier, das ist der Prototyp des deutschen Fliegers, so sieht der deutsche Flieger aus. Und man würde dann doch allen anderen und den vielen tausend berühmten oder unbekannteren Flugzeugführern, Beobachtern, Funkern, Bordmechanikern und Stabs-offizieren Unrecht tun. Denn diese eine Gewisheit überkommt mich am Ende: das Gesicht des deutschen Fliegers ist eben so weit und groß und von Gegenfälligkeiten erfüllt, wie das Gesicht der großen Heimat Deutschland. Es ist die Fülle und Vielfalt eines großen, reichen Landes, die auch die Gesichter der besten Söhne prägen. Jener Söhne, die heute und morgen für ihre Heimat gegen den Feind fliegen. Ein unbekümmertes Lachen oder die Nachdenklichkeit schwingender Gedanken, Ernst, Gelöstheit im Gesicht und die Liebe zu diesem großen Land und seinem besten Manne im Herzen.

Mit den ersten Truppen nach Bulgarien
Von Kriegsberichterstatter Paul Broszko

PK. Ich stehe auf der bulgarischen Seite der Donau und schaue hinab auf den Fluß und auf das gegenüberliegende rumänische Land. Eine breite Pontonbrücke nicht sich von jenseitigen Ufer zu uns herüber und ein nicht endender Strom deutscher Militärfahrzeuge fährt nun bereits seit Stunden hinein in das heilige Land. In der Luft sind die Geräusche der umliegenden Dörfer sind am Ufer zum menschenleeren und begrünten vollen Freude die deutschen Soldaten, die unter den Klängen einer Militärkapelle zuerst dieses Land betreten. Seit den frühen Morgenstunden waren sie bereits und warten noch jetzt, wo die Sonne schon hoch am Himmel steht. Man fühlt in Bulgarien noch etwas von der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, und der Empfang der deutschen Soldaten ist hierfür der beste Beweis.

Während noch kurz vorher Sonne und Regenströme über das Donautal zogen und den Bau der Brücken auf einer bemerkenswerten Leistung der Pioniere machten, nicht heute strahlender Sonnenschein über das flache Land an der rumänischen und bulgarischen Seite der bulgarischen Seite des Stromes. Neben der Brücke sehen eine Reihe von Kolonnen in Richtung über den Fluß. Neben den beiden Ufern sind Flugabwehrkräfte einmarschiert, um gegebenenfalls einem feindlichen Angriff wirksam entgegenzutreten zu können. Drüber liegt das Gebirge der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dort ein großer, weißer, schiffartiger Dampfer, durch das rote Kreuz am Schornstein als Lazarettschiff gekennzeichnet. Den Strom hinauf und hinunter gehen die Kolonnen. Die Bevölkerung strömt von nah und fern herbei, es ist ein Leben und Treiben, wie es dieses flachen Land noch niemals gesehen hat. Von unten herauf fliegt die Kapelle eines Infanterieregiments. Hinter mir, in einem kleinen Bauerhaus, klängen die Telefone der bulgarischen Wehrmacht.

Zur Linken verläuft die Sonne langsam hinter den Hügel. Es wird daher sofort empfindlich kalt. Die ganze Nacht und ein Tag, vielleicht noch viel länger, wird so der Strom der deutschen Fahrzeuge weiter über diese Brücke und die Straßen gehen. Die Kapelle hat



Das Antlitz des deutschen Fliegers. Presse-Hoffmann

gen schaut, der spürt, da ist ein Soldat, ein Mann der Tat und des Willens; Ernst, Verantwortungsbewußtheit und Tatendrang haben jeden Zug des schmalen Gesichtes geprägt. Niemand könnte vermuten, daß dieser reife Mann erst 28 Jahre zählt. Unter der hohen Stirn liegen die Augen tief im Gesicht. Sie blicken ruhig und prüfend. Nicht wölben sich die Augenbrauen über sie. Die rechte fällt nach hinten getriebener Haar. Die linke ein wenig grader und schmucklos wie der schmale aufeinandergepreßte Mund, hinter dem ein eiserner Wille die Zähne fest aufeinander zu beißen scheint. Das Kinn ist schmal und kantig, die Stirnlinie rechtwinklig und schön, als sei sie von Kolben oder Thorax formender Hand einer kraftvollen Athletenplastik zugebaut. Es ist der Kopf eines Mannes der Tat. Einem Flieger, der ein Duzend Feinde im Luftkampf abstoß, und der sein Geschwader als Commadore von Erfolg zu Erfolg führte. Und doch kann man eines aus diesem Gesicht nicht lesen. Den Idealismus und die Begeisterungsfähigkeit. Es war am Weisheitsabend. Da war der Führer auch zu diesem Jagdgeschwader an der Kanalküste gekommen. Zwei Stunden lang sah er unter seinen Fliegern. Zu seiner Rechten hatte er einen Unteroffizier, zur Linken den Commadore. Und als er aufstand und ging, um noch andere Einzelheiten zu befragen, da blieb ein Mann der Tat, des Handelns und der Beharrlichkeit in Rede und Gespräch, hand ergriffen, und wie übermäßig froh es aus ihm hervor: „Diese Augen des Führers. Diese Augen.“

Hier will ich abbrechen. Und ich zweifle sehr, daß es mir auch nur annähernd gelang, etwas Wesentliches oder gar Endgültiges über das Gesicht des deutschen Fliegers auszusagen. Was ich schilderte und wovon erzählte, das waren die Köpfe von Männern unserer Luftwaffe, von tapferen Ritterkreuzträgern. Es waren die Gesichter von Fliegern — nicht das Gesicht des deutschen Fliegers, vielmehr konnte man mit gutem Recht eines der kleinen Porträts herausgreifen und sagen: Hier, das ist der Prototyp des deutschen Fliegers, so sieht der deutsche Flieger aus. Und man würde dann doch allen anderen und den vielen tausend berühmten oder unbekannteren Flugzeugführern, Beobachtern, Funkern, Bordmechanikern und Stabs-offizieren Unrecht tun. Denn diese eine Gewisheit überkommt mich am Ende: das Gesicht des deutschen Fliegers ist eben so weit und groß und von Gegenfälligkeiten erfüllt, wie das Gesicht der großen Heimat Deutschland. Es ist die Fülle und Vielfalt eines großen, reichen Landes, die auch die Gesichter der besten Söhne prägen. Jener Söhne, die heute und morgen für ihre Heimat gegen den Feind fliegen. Ein unbekümmertes Lachen oder die Nachdenklichkeit schwingender Gedanken, Ernst, Gelöstheit im Gesicht und die Liebe zu diesem großen Land und seinem besten Manne im Herzen.

Umsatzrekorde auf der Reichsmesse

Baden voll befriedigt — Zuteilung und Lieferverhalte notwendig — Großkäufe des europäischen Auslandes

Drachtbericht unseres nach Leipzig entsandten Wirtschaftsschriftleiters

PK. Ich stehe auf der bulgarischen Seite der Donau und schaue hinab auf den Fluß und auf das gegenüberliegende rumänische Land. Eine breite Pontonbrücke nicht sich von jenseitigen Ufer zu uns herüber und ein nicht endender Strom deutscher Militärfahrzeuge fährt nun bereits seit Stunden hinein in das heilige Land. In der Luft sind die Geräusche der umliegenden Dörfer sind am Ufer zum menschenleeren und begrünten vollen Freude die deutschen Soldaten, die unter den Klängen einer Militärkapelle zuerst dieses Land betreten. Seit den frühen Morgenstunden waren sie bereits und warten noch jetzt, wo die Sonne schon hoch am Himmel steht. Man fühlt in Bulgarien noch etwas von der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, und der Empfang der deutschen Soldaten ist hierfür der beste Beweis.

Mit den ersten Truppen nach Bulgarien

Von Kriegsberichterstatter Paul Broszko

PK. Ich stehe auf der bulgarischen Seite der Donau und schaue hinab auf den Fluß und auf das gegenüberliegende rumänische Land. Eine breite Pontonbrücke nicht sich von jenseitigen Ufer zu uns herüber und ein nicht endender Strom deutscher Militärfahrzeuge fährt nun bereits seit Stunden hinein in das heilige Land. In der Luft sind die Geräusche der umliegenden Dörfer sind am Ufer zum menschenleeren und begrünten vollen Freude die deutschen Soldaten, die unter den Klängen einer Militärkapelle zuerst dieses Land betreten. Seit den frühen Morgenstunden waren sie bereits und warten noch jetzt, wo die Sonne schon hoch am Himmel steht. Man fühlt in Bulgarien noch etwas von der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, und der Empfang der deutschen Soldaten ist hierfür der beste Beweis.



Karte von Bulgarien mit Grenzländern. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Wir warten

Das Konzert war aus, und die drei Garderobenfrauen, die zwischen den Kleiderhäfen und dem langen Absteigenden hin- und her...

Stürmischer Beifall durchtobte die Stadthalle

Bollendete Turnkunst und Körperbeherrschung / Glanzvolles Schauturnen in Ettlingen
Ettlingen hatte am letzten Samstag sein Ereignis. Es war „alles dran“, was Ettlingen...

Redolsheimer Altparteiengenossen wurden ausgezeichnet

er. Redolsheim. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die am vergangenen Freitag durchgeführte Parteiveranstaltung...

50 Jahre im Dienst

Die feierliche Feier des 50jährigen Dienstjubiläums konnte der stellvertretende Amtsvorsteher des Postbezirks, Postamtman Schweißert, begehen.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck sind Symptome, die auf Arterienverkalkung hindeuten. Diese Krankheit ist eine der häufigsten Ursachen für Herz-Kreislauferkrankungen...

Jahres sowohl auf militärischem wie Kameradschaftlichem Gebiet. Das laufende Jahr wird dank der genialen Führung des Deutschen...

Rund um den Turmberg

Interesse und Vertrauen bauen auf
M. Jöhlingen. (Spar- und Darlehenskasse hält Generalversammlung.) Im Gasthaus „zum Löwen“ fand am Sonntag...

Musterbetrieb gilt, das haben vor einigen Wochen 18 eifrige Genossenschaftsmitglieder bestätigt. Sie waren zwei Tage hier, um eingehend alle Geschäftszweige kennen zu lernen...

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Am Großen Saal gelangt heute 18.30 Uhr als geschlossene Vorstellung für die Besetzung durch...

Der Gauleiter besuchte die Kunst der Front

Gauleiter Robert Wagner besuchte gestern die Kunstausstellung des Luftgauamtes in der Drangeriegebäude und besichtigte eingehend die ausgestellten Bilder von Kämpfern...

Karlsruhe erlebt ein Weltbildprogramm

Am Freitag, 19.30 Uhr, wartet die Deutsche Welt im Reichssaal durch Freuden, die der Welt, bestalle mit einer „A r a b e n - S e n f a n e n“ auf. Die Darbietungen...

Ein fixer Wunsch, der Meckelt...

„Ein fixer Wunsch, der Meckelt...“ Er wird die Barfasse noch fertig haben.“ „Ja, das denke ich auch“, nickte die Schwedische...

Damals am Kap Coross

Der Schweizer Jagdhuff lächelte sonderbar. Aber er schwieg. Es hatte wohl auch seinen Sinn, den Toten noch zu belästigen.

Doch vor dem Nachtschlaf, ehe es zu spät wäre, ging die Missionarin zum Angriff über. „Diese verunglückte Aufnahme ist natürlich sehr peinlich für mich.“

Wie es bei solchen Gelegenheiten ihre Art war, wuschelte die Schwedin wieder die Farbe des Mundes.

„So? Es freut Sie wohl sehr, mal wieder schnell zum Ziel zu kommen? Hat Ihre Passierin Sie etwa doch fleingekriegt?“

MARYLAN Zahnpasta. Ein Qualitätsprodukt der MARYLAN-Kosmetik. Große Tube RM 1.50

Sportler vor dem Röntgenshirm

Leichtathleten werden ärztlich betreut — Das Herz nach dreijährig Kniebeugen

Wir berichten dieser Tage über die Kernmannschaft der deutschen Leichtathleten, die gegenwärtig auf der „Wilhelmshöhe“ in Erlangen, der Sportstätte für Fechtübungen, in einem Spitzentraininglager vorberichtet und geübt wird für die internationalen Wettbewerbe 1941. Die Sportler werden dabei auch ärztlich betreut. Hand in Hand arbeiten Arzt und Trainer, um den Gesundheitszustand der Läufer durch Überanstrengungen oder andere besondere Umstände nicht zu gefährden.

Dr. med. habil. Heindell, Freiburg, betreut im Auftrage des Reichssportführers seit 1938 die Kernmannschaft der deutschen Leichtathleten. Er ist Assistenzarzt beim Chef der medizinischen Universitätsklinik Freiburg, und beschäftigt sich in der Hauptphase mit der Frage des Blutkreislaufes, des Herzens und der Lunge. Er übernimmt den Gesundheitszustand der Läufer und befragt die Untersuchungsberichte mit dem Reichstrainer Waldemar Gerschler, Dresden.

Ein weiterer Grund dieser häufigen gesundheitlichen Überwachung der Sportler ist ein wissenschaftlicher. Man will über Jahre hinaus den Einfluss des Sports auf das Herz feststellen können, um Grundlagen dafür zu gewinnen, wann ein Sportmann aufhören soll, Sport zu treiben. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß der Sport nach genauen ärztlichen Ermittlungen dem Sportmann keineswegs gesundheitliche Schäden zuführt, auch nicht in der seltenen, anstrengenden Form. Lediglich Infektionskrankheiten, wie Grippe, Antrax usw., können sich auf den Gesundheitszustand der Läufer und damit auch auf ihre Leistungsfähigkeit auswirken.

Wir hatten Gelegenheit, einer solchen ärztlichen Untersuchung durch Dr. med. habil. Heindell, in der Röntgenabteilung des Städtischen Krankenhauses in Karlsruhe beiwzusehen. Um den Arzt waren alle die bekannten feierlichen deutschen Kur-, Mittel- und Langstreckenläufer versammelt, an ihrer Spitze Weltrekordmann Garbisa. Jeder wurde zunächst durchleuchtet und der Arzt achtete insbesondere auf die Tätigkeit des Herzens. Die einzelnen Bilder wurden auf Röntgenplatten festgehalten.

Das war das Herz in Ruhe. Dreißig Kniebeugen genierten jedoch, um die Belastung bei der erregten Aufnahme feststellen zu können. Der Arzt war auf das Sportliche besser eingestellt, das von dieser leichten Belastung kaum Kenntnis nahm und sich vor allem sehr ruhig wieder beruhigte. Das war a. B. bei Garbisa der Fall, der auch eine schwere Belastung, die durch das Laufen mehrerer Runden hervorgerufen wurde, ohne weiteres leicht ertragen konnte. Sein Herz arbeitete bereits nach wenigen Minuten wieder völlig normal.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der bedeutenden Aufgabe des Arztes, den Gesundheitszustand der Läufer ständig zu überwachen und überprüfen. Man erhebt daneben, was verantwortungsvoll der NSDF, arbeitet, der nicht nur für die Aus- und Weiterbildung seiner Spitzensportler, sondern auch um ihren gesundheitlichen Zustand besorgt ist.

Das Sondergericht erkannte auf Zuchthaus

Berühmtester Abtzig aus Glück und Unglück

H. S. Mannheim. Sechs Stunden lang, vom Vormittag bis zum Nachmittag, verhandelte das Sondergericht Mannheim gegen den blühenden Leibgutsbesitzer Detavio von Andlaw wegen Verletzung der Weingütergesetzgebung. Der Angeklagte, wohnhaft auf Schloss Schwanau bei Müllheim, im weingebirgigen Markgräfler Land, das Urteil konnte auf 2 Jahre 4 Monate Zuchthaus.

Strahlüberwand wirkte, daß der Graf durch seine verhängnisvolle Veranlassung ganz aus der ursprünglichen planmäßigen Kaufbahn geworfen worden war. Er ist der letzte männliche Sproß des uralten Adelsgeschlechts der Grafen von Andlaw, degeneriert durch ununterbrochene Anstrengung. Durch die abseitigen Neigungen und die Verurteilungen vor Gericht verlor der Graf gänzlich den Anschluss an seine Kreise. Er wurde schlapp, weich, überdüpelt und unmannlich. Nach der ersten Verurteilung 1924 wurde er aus den Offizierskreisen und dem Adelsschlus ausgeschlossen. Mit Standesgenossen kam er seitdem überhaupt nicht mehr zusammen.

Der Staatsanwalt fragte: „Ist der Angeklagte zuchthauswürdig oder nicht?“ Nach seiner Abmahnung sei er es vielleicht nicht, aber die Obergrenze behandelt ohne Ansehen der Person alle gleich, den Arbeiter wie den Grafen. Gerade auf Grund seiner Herkunft erwarte man von dem Angeklagten eine nationale Haltung. Seine bestialische Einstellung verpörrte gar manchen im Dorfe Schlingen, das 1200 Einwohner hat.

Oberbürgermeister kürz gestorben

Porzheim. Am Montag verstarb, wie wir bereits in einem Teil der Auflage berichteten, nach längerer Krankheit an einem Herzleiden der Oberbürgermeister der Stadt Porzheim, Kurt Derkendorfer, der seit 1928 Stadtbauinspektor und Leiter des städtischen Elektrizitätswerkes war, wurde 1933 zum Oberbürgermeister der Stadt Porzheim berufen. Der Verstorbene hat nur ein Alter von 49 Jahren erreicht.

Die von Hengsthalter Jakob Bitterlich übernommene. Aus diesem Anlaß fand eine feierliche Feier statt, wobei Oberbürgermeister Benz (Karlsruhe) den Jubilar beglückwünschte und im Auftrag des badischen Ministerpräsidenten eine Ehrenurkunde für vorbildliche Leistung auf dem Gebiet der Pferdebeziehung überreichte.

Neue Sondermarken

Der Werbung für die Reichsmesse in Leipzig hat die Deutsche Reichspost neue Sondermarken hergestellt, die vom 1. März an bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen abgeben werden. Die Marken, die nach einem Entwurf des Grafikers Stahl in Berlin-Staats hergestellt wurden, zeichnen auf dem Wert zu 3 Pf., das Haus der Nationen, zu 6 Pf., das Gewandhaus, zu 12 Pf., das Reichsmesseamt und zu 25 Pf., den Hauptbahnhof in Leipzig.

Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Weinheim. (Tod durch Ertrinken.) Der 48 Jahre alte Wirt „Zum Weinberg“, Karl Wöhler, wurde tot in der Weichsel aufgefunden. Er ist vermutlich auf dem Heimweg von Birkenau, wo er Angehörige besuchte, in der Dunkelheit vom Weg abgekommen und ertrunken.

Heidelberg. (Tödlicher Sturz auf der Treppe.) Das fünfjährige Kind des Arbeiteres Leopold Döbner in Müllberg rutschte auf der Treppe aus und verlor sich tödlich.

Heidelberg. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahr starb hier Domänenrat Heinrich Zimmermann, der von 1907 bis 1924 Dienstortsdirektor des Domänenamts seiner Vaterstadt Heidelberg war.

Wetz. (Kreisleiter Kleemann Oberbürgermeister von Wetz.) Kreisleiter Kleemann, bisheriger Stadtkommissar von Wetz, wurde nunmehr zum Oberbürgermeister der Stadt Wetz ernannt.

Wittenheim. (Unfall auf der Grube.) Ein in Müllheim wohnender Arbeiter kam auf der hiesigen Grube unter Tage unter die Lokomotive eines Materialwagens. Dabei erlitt er schwere Verletzungen und Augenbrüche, so daß er nach Karlsruhe eines Not-

Stegweil-Uraufführung in Leipzig

„Junger Wein in alten Schläuchen“, ein Volksstück in 3 Akten, in zweihalbaktiger Dauer, von dem bekannten rheinischen Dichter Heinz Stegweil kam im Leipziger Schauspielhaus bei der Eröffnung der Frühjahrsmesse zur erlöschenden Uraufführung. Mit treuherziger Offenheit und gelinder Unnachgiebigkeit ist hier, irrend aus dem Reich, ein Stück kräftigen Volkstums lebendig und befreiend dargestellt. Der Dichter ist auf, wie ein alter Weibsbauer hinter der jungen Maad her ist, seine Frau aber die der Maad zugeordnete Rolle übernimmt, mit ihr die Kammer teilt, während andererseits das Liebesglück zwischen der Maad und dem Schifferknecht eben ein Nachwuchsalter wird. Kurz, Menschliches allzu Menschliches, was im Leben oft tragisch wirkt, ist hier rührend, befreiend, gesund gelehrt, gesund gewollt, mit kristallinem, witzigem Humor, Dialog und wirklich wirksamen Reimen abgehandelt. Dem erdennbaren Stück nach Stegweil er mit dem Bühnenbild der Schankstube (Mar Ellen) das richtige, unermessliche Milieu. Tempo und sprechende Sprache. Die Stimmung des ausverkauften Hauses war infolge der ausgezeichneten Darstellung vor allem eine warme als Schankstube, eigentlich schon nach dem ersten Akt mit vielem offenen Beifall für den Erfolg entschieden. Der Beifall am ganzen Abend und vor allem am Ende, zu dem der anwesende Autor oft auf der Bühne erschien, war sehr stark. Die Aufführung wohnt u. a. der Reichstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann, der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Ministerpräsidenten Frenzenberg, der Kreisleiter Wittenheim und eine Reihe führender Persönlichkeiten und Mitglieder bei.

Hans Arno Richter.

Prof. Kulenkampff bildet Berufsgeiger

Berlin, 4. März. Im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels wird Professor Georg Kulenkampff kommenden Juli in Potsdam einen Kursus für bereits im Beruf stehende deutsche Geiger für allem Konzertmeister der Orchester abhalten. Teilnehmeregebühren und Reisekosten werden aus Reichsmitteln gewährt. Bewerbungen sind an die Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu richten unter Beifügung eines Lebenslaufes. Anträge können öffentlich geteilt werden. Der Kursus wird in Potsdam von vier verschiedenen Programmen vorläufig für fünf Abende, die auf Berlin übertragen werden können. Die Auswahl der Teilnehmer wird durch Vorproben vor Professor Kulenkampff getroffen werden.

Einbrecher löschen einen Brand

Selbstames Mißgeschick einer Diebesbande — Freiwillige Feuerwehrleute, die keine Anerkennung wollen

In der Villa eines hohen Beamten in der Via Accademia in Mailand brach in einer Nacht ein nicht unbedeutender Brand aus, der jedoch rasch in keine Gefahr werden konnte. Volantier löschten die Feuerwehr, die bei dem Brand die Feuerwehr besetzte Männer vorfand; die im Zentrum ihres Angehens tätig am Werk waren, eine Anzahl der Diebesbande zu verhindern. Der Besitzer des Hauses weckte in dieser Nacht außerhalb Mailands. Es mochten etwa vier bis fünf kräftige, junge Leute sein, die so eifrig bei der Arbeit waren und der Feuerwehr nicht mehr viel zu tun übrig ließen. Sie hatten im Gartenhaus einen langen Schlauch gezogen, der wohl gewöhnlich dem Gärtner zum Bewässern der Blumenbeete und Rasenflächen diente, hatten ihn an eine Wasserleitung angeschlossen und spritzten darauf los, daß es eine Freude war. Einer von ihnen war sogar auf das Dach des Nebenhauses geklettert, von wo er aus mit viel Geschick mit nassen Lumpen gegen den Brand

Der „Schwimmende Vulkan“

Das Heldenlied von „San Giorgio“ — Wie Italiens ältester Kreuzer vor Tobruk sein Wellengrab fand

Es ist jetzt, da der tapfere Kommandant Gino del Vin des italienischen Kreuzers „San Giorgio“, der als Wachposten im Hafen von Tobruk lag, mit einigen Offizieren in einem Motorfliegerboot nach Italien gelangt ist, werden nach einem Bericht im Corriere della Sera interessante Einzelheiten über den einzig dastehenden Kampf bekannt.

Bestimmlich ist der italienische Kreuzer „San Giorgio“ während der Schlacht um Tobruk in der Grenala von seiner Belagerung selbst in die Luft gesprengt worden, um ihn nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Das bereits vor 35 Jahren erbaute Kriegsschiff war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr für geeignet befunden worden, im offenen Meer zu operieren, doch sollte es bei der Verteidigung des Hafens Tobruk von der Seeseite her eine wichtige Rolle zu spielen haben. Der alte Veteran erwies sich seiner ihm zugeordneten Aufgabe mehr als würdig. Ihm war es vorbehalten, nach einer Baute von 131 Jahren das Feuer auf die Wägen des Mittelmeeres, die von den Italienern das letzte Mal im Jahre 1809 zum Kampf gestellt worden waren, neu zu eröffnen.

Im Morgengrauen des 12. Juni 1940 schoß der „San Giorgio“ den ersten Schuß der italienischen Marine auf die Einheiten der englischen Seestreitkräfte ab. Gleich durch ihre erste Salve wurde eines der beiden feindlichen Schiffe getroffen und beschädigt, so daß die Engländer es vorzogen, sich aus dem Gebiete zu machen. Sehr Minuten später erschienen die ersten feindlichen Flieger über Tobruk und die „Schwimmende Festung“ vor der Seebegegnung ihre Luftabwehrschiffe sprachen. Den ganzen Tag über dauerte diese eiserne Zweisprache; ein wahrer Regen von Bomben und Lufttorpedos war dem Schiff zugebracht, doch kehrte der Geschloß traf sein Ziel. In der darauffolgenden Nacht ab es dann den ersten Treffer unter der 700 Mann starken Mannschaft, der zugleich das erste Besatzungsmitglied der italienischen Kriegsmarine war, das in dem eben erst begonnenen Krieg gegen England den Heldentod fand.

Nach dem ersten warmen Empfang mochte sich die feindliche Flotte nicht mehr vor die Seebegegnung von Tobruk, dagegen hatte der „San Giorgio“ nun fast täglich Angriffe der englischen Luftwaffe abzuwehren. Insgesamt wurde 325 mal auf dem Kreuzer Luftalarm gegeben und 181 mal haben die Flugabwehrgeschütze das Feuer eröffnet. Einmal gab es in einer einzigen Nacht 19 voneinander unabhängige Einflüge des Feindes. Die Matrosen schliefen gleich bei

ihren Geschützen. Um das Schiff waren in einem Rechteck Torpedoböden gezogen, die nicht weniger als 17 Torpedos aufhielten. Selbst der englische Rundfunk mußte zugeben, daß einmal von 9 Flugzeugen, die es mit dem „San Giorgio“ versuchten, nur vier ihm Zielpunkt wieder erreichten. Viele Brandbomben fielen auf das Deck, aber die Mannschaft hatte sie stets rasch selbst oder über Bord geschleudert. Zum letzten Weltantritt des Schiffes gehörte auch der Vorhieb „Stoppaccio“, der immer die enalischen Flugzeuge während anstieß, sobald sie in Erscheinung traten. Auch dieser Vorstoß wurde vor dem Untergang des Schiffes in Sicherheit abbracht.

Als die englische Offensive einen Grad erreichte, der erkennen ließ, daß die eingeschlossene und zahlenmäßig weit unterlegene Belagerung von Tobruk einen weiteren Widerstand nicht mehr aufrechterhalten könne, galt es, den Hafen von Tobruk zu verlassen, daß er dem Feind in seiner Heile einen wertvollen Stützpunkt abgeben konnte. Für den „San Giorgio“ war der Weg ganz klar vorgezeichnet: Widerstand leisten solange als nur irgendwie möglich und dann sich dem Zugriff des Feindes entziehen. Am 13. Januar 1941, sieben Monate, nachdem das alte rühmliche Schiff vor Tobruk Anker geworfen hatte, veranordnete Kapitän Pugliese seine Mannschaften und ließ ihr die erste Lage mit: „Wir geben nicht nach!“, riefen sie alle. 15.200 Schuß hatte bis dahin „San Giorgio“ abgegeben.

Am 21. Januar erfolgte der Hauptangriff des Feindes. In jenem Tage erschienen auch wieder Kriegsschiffe, die zusammen mit den in Wellen angreifenden Flugzeugen von Morgenstunden bis zum späten Nachmittag den Kreuzer mit einem wahren Feuerregen überhäuften. Wie ein Wunder blieb trotzdem der „San Giorgio“ unbeschädigt, jedoch bildete Tobruk ein einziges Flammeneck. Es war Zeit, das Schiff zu verlassen und in die Luft zu sprengen. Die Mannschaft wurde in sichere Unterstände an Land gebracht. Die Ausbohrung vollzog sich in vollkommener Ordnung. Die Leuten, die das Schiff verließen, waren 140 Artilleristen, die die Zylinder für die Sprengstoffmagazine in der Seebegegnung hatten, daß der Kreuzer 40 Minuten nach Verlassen in die Luft gehen mußte.

Am Lande aber wartete der Kapitän und seine Offiziere, die persönlich das Leben der Händschmäre überwacht hatten, vernebens auf die Explosion. Als nach Einbruch der Nacht auf dem Schiff noch immer alles rubia blieb, entließ sich Kapitän Pugliese und Kommandant Del Vin mit sechs Artilleristen, die sich freiwillig gemeldet hatten, nochmals zum Schiff zurückzukehren, obwohl die Gefahr bestand, daß die Sprengladung jeden Augenblick explodieren konnte. Am Bord hielt der Kapitän fest, daß sämtliche Händschmäre wie durch einen bösen Streich erloschen waren, bevor sie die Sprengladung erreicht hatten. Pugliese prüfte nun ihren Zustand genauehens und ließ unter seinen Augen einige Meter von den nun mit abgebrachten Händschmären zur Probe abdrücken. Während dieser Arbeiten brach plötzlich Feuer an Bord aus und schon wenige Minuten später folgte ein furchtbarer Explosion. Kommandant del Vin wurde vom Luftdruck dabei über Bord geschleudert, konnte aber, immer verwundet, in einem Boot abgerufen werden. Die anderen verließen bis auf den Kapitän das Schiff so schnell als möglich, daß bald einem Feuerbelebenden Krater alsch.

Das Motorboot war nur 1. Meter vom „San Giorgio“ entfernt, als Explosion auf Erstickung folgte. Am Tag des Schiffes fand sich hohe Stellen des Kapitän's Buakete, der von den Flammen abgebrannt worden war. Man hätte ihm zu so laut man nur konnte: „Ans Meer, ins Meer!“ Aber im nächsten Augenblick verlor sich die Feuerflut des Helden, der mit seinem Schiff sterben wollte. Als die Engländer sich des brennenden Tobruk bemächtigten, war der „San Giorgio“ verschwunden. Unverwundlich aber wird in der Geschichte Italiens dieser alte Kreuzer bleiben, unverwundlich sein heldenhafter Kapitän Stefano Pugliese.

Deutsche Kunst in Oslo

Oslo, 4. März. Auf Anregung des Reichsministers Dr. Goebbels hat das Deutsche Opernhaus in Berlin in der Zeit vom 16. bis 28. Februar am Osloer Nationaltheater Ballett-Gastspiele veranstaltet. Etwa 80 Tänzern, Solofröße, darunter die hervorragenden Solofröße Daria Spies, Violante Köpke, Dobi und Margot Köpfer, Karl Schmitzer, Margarete Nautenberg, Hoff Arco, Josef Ernst, Wilhelm Schulte-Vogelstein, unter der chorographischen Leitung von Ballettmeister Rudolf Kölling und der Stabführung von Kapellmeister Leo Spies — mitwirkten, dem norwegischen Volk, der dortigen deutschen Kolonie und der deutschen Wehrmacht einen lebendigen Ausschnitt der deutschen Tanzkunst zu vermitteln. Der Erfolg des Gastspiels, das jeweils drei Tanzabende umfaßte, war von dem höchsten Grad. Die Aufführung „Mächte der Welt“ von Winfried Hillig und „Der Feind der Feinde“ von C. Fröhlich, R. Kölling, Musik von Peter Schaufelkopf umfachte, war, wie aus der gesamten norwegischen und der deutschen Presse in Norwegen einmütig hervorgeht, außerordentlich groß. Der künftige Beifall des täglich bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses gipfelte in dem Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen.

Advertisement for Deutsche Reichspost Postsparkassen-Dienst. Text: Front und Heimat sparen mit dem Postsparkbuch! Alle sind wir heute aufs Sparen eingestellt, um in allen Lebenslagen sicher zu sein. Das Postsparkbuch macht das Sparen großer und kleiner Beträge für den Sparer in der Heimat ebenso leicht und bequem wie für den Sparer an der Front! Einzahlungen und Abhebungen können bei sämtlichen Postämtern, Poststellen und Landzustellern in Großdeutschland vorgenommen werden. Selbst kleinste Pfennigbeträge können in Form von Briefmarken mit der Postsparkarte für das Postsparkbuch zu sammenspart werden. Wer im Felde steht, kann seine Ersparnisse mit Feldzahlkarte auf sein eigenes Postsparkbuch oder auf das Postsparkbuch von Angehörigen einzahlen. Man kann auch Postsparkbücher für Dritte ausstellen lassen. Deshalb ist das Postsparkbuch die gegebene Sparmöglichkeit für jeden Deutschen. Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt. Verlangen Sie die ausführliche „Anleitung für Postsparker“ und lassen Sie sich ein Postsparkbuch ausstellen.

